

IBC-Umzug schafft Platz für neues Stadtquartier

Die Stadt Chur muss die Trafostation Untertor altershalber schliessen. Es gibt einen Ersatzneubau – und dieser kommt ausgerechnet unter dem Spielplatz Quaderwiese zu stehen.

von Pierina Hassler

Stadtpräsident Urs Marti stellte gestern gleich zu Beginn seiner Medienkonferenz zum Thema «Verlegung IBC-Untertor» klar: «Die Kommunikation ist anspruchsvoll, wir müssen offen über alles informieren.» Marti hatte recht: Es ist alles nicht ganz einfach. Und das hat vor allem mit dem neuen Standort des Untertors zu tun. Das Untertor Unterwerk auf dem alten Forstwerkhof an der Steinbruchstrasse in Chur ist nämlich alt und muss verlegt werden. Und der beste Standort liegt ausgerechnet unter dem Spielplatz Quaderwiese. Der Spielplatz geht wegen der Bauarbeiten ab diesem Sommer für ein Jahr zu. Und wenn er dann im Sommer 2018 wieder eröffnet wird, laufen im Untergrund von zwei Seiten je 60 000 Volt Strom in das Untertor. Marti und Franco M. Thalmann, Leiter IBC Energie Wasser haben Grund, offen zu informieren. Nicht nur, aber vor allem wegen des Spielplatzes.

Verschiedene Varianten

Aber von vorne: Das bestehende Untertor auf dem alten Forstwerkhof an der Steinbruchstrasse ist am Ende des technischen Lebensalters angelangt. Es muss ersetzt werden. Was einfach tönt, ist höchst kompliziert. Ein Untertor transformiert nämlich die elektrische Spannung von der Hochspannungsebene auf die Mittelspannungsebene. «Von zwei Seiten werden je 60 000 Volt eingespeist und auf 10 000 Volt transformiert», erklärte Thalmann. Das Untertor Unterter ist eines von vier Untertoren in der Stadt Chur und versorgt unter anderem die Spitäler, die Altersheime, die Altstadt und das Bahnhofsgelände mit Strom.

Optimaler Standort

Eine sichere, zeitgemässe Stromversorgung müsse jederzeit zugänglich sein und den hohen Anforderungen des Brandschutzes genügen, sagte Stadtpräsident Marti. «Beides ist am heutigen Standort unbefriedigend



Das veraltete IBC-Untertor wird verlegt

Neuer Standort ist der Spielplatz bei der Churer Quaderwiese



Neuer Ersatzbau: Die Verlegung des Untertors vom alten Forstwerkhof auf den Quaderspielplatz ist ein erster Schritt zur Entwicklung des brachliegenden Areals.

Bild Yanik Bürkli

und kann mit einem Neubau optimal gelöst werden.»

Im Rahmen einer umfassenden Nutzwertanalyse wurden alle infrage kommenden neuen Standorte für das Untertor geprüft. «Wir besprachen verschiedene Varianten», betonte Marti. «Unter anderem die Standorte Otto-platz, Theaterplatz, Quaderwiese Nord und Süd und Haldenweg.» Der Standort unter dem Spielplatz bei der Quaderwiese habe sich aber aus verschiedenen Gründen als optimal herausgestellt. «Mit der anstehenden Sanierung der Masanserstrasse werden ebenfalls Hoch-, Mittel- und Niederspannungsleitungen erneuert. Wir können Synergien optimal nutzen», so Marti.

Konkret wird das neue Untertor also auf dem Areal des Spielplatzes Quader unterirdisch erstellt. Die Kosten von rund 20 Millionen Franken übernimmt die IBC. Der Einbau ist ab diesem Sommer bis Sommer 2018 geplant. In diesem Zeitraum ist der Spielplatz infolge Bauarbeiten geschlossen. Danach wird die neugestaltete Anlage wieder eröffnet. Marti freut sich, denn die ganze Anlage werde dank einem Projektwettbewerb aufgewertet.

So viel zum Bau. Wie steht es aber mit den Strahlungen? Immerhin befindet sich direkt unter dem Spielplatz eine Trafostation. Stadt und IBC versichern, dass die gesetzlichen Grenzwerte durch eine vorgeschriebene

Abschirmung eingehalten werden. «Ein Spielplatz ist ein Ort mit empfindlicher Nutzung», erklärte Marti. Hier soll die Langzeitbelastung möglichst niedrig gehalten werden. Der Strahlenschutz werde durch das Amt für Natur und Umwelt geprüft.

Computerfirma und Stadtarchiv

Die Verlegung des Untertors vom Areal des alten Forstwerkhofs auf den Quaderspielplatz ist ein erster Schritt zur Entwicklung des brachliegenden Areals. Der Stadtrat will es im Baurecht an den einheimischen IT-Dienstleister Inventix abgeben. Im geplanten Neubau sollen über 200 Personen arbeiten. Zusätzlich soll dort auch das Stadtarchiv integriert werden.

Camenisch kommt Ende März frei

Ein langes Kapitel der Schweizer Kriminalgeschichte neigt sich dem Ende zu. «Öko-Terrorist» Marco Camenisch wird demnächst entlassen.

Der heute 65-jährige Marco Camenisch befindet sich seit über 25 Jahren in Gefangenschaft. In rund vier Wochen soll der als «Öko-Terrorist» bezeichnete Bündner in die Freiheit entlassen werden, wie die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt. Ursprünglich war eine Haftstrafe bis 8. Mai 2018 vorgesehen.

Nachdem sich Camenisch in den 1970er-Jahren der Anti-AKW-Bewegung angeschlossen hatte, verübte er Anschläge auf Strommasten, floh aus dem Gefängnis, schoss auf Uniformierte und wurde 1991 verhaftet. 2004 wurde er von einem Geschworenengericht wegen Mordes an einem Zöllner in Brusio im Jahr 1989 verurteilt. Camenisch bestreitet diesen Mord bis heute.

Bereits im vergangenen Jahr hatte die Zürcher Justiz damit begonnen, Camenisch auf die Freiheit vorzubereiten. Dank eines Arbeitsexternats dürfe er die Gefängnismauern tagsüber und an den Wochenenden verlassen. Zudem ging er einer regelmässigen Arbeit nach. (so)

Biosfera wird analysiert

In den vergangenen drei Jahren hatte die Biosfera Val Müstair drei Direktoren. Kanton und Bund haben deswegen eine eingehende Analyse der Probleme des regionalen Naturparks verlangt. Diese wird aktuell von der Firma Quant AG aus Flims durchgeführt, wie die romanische Nachrichtenagentur ANR schreibt.

Die Analyse dauert bis Ende April. Das Team der Biosfera Val Müstair kann derweil an den verschiedenen Projekten weiterarbeiten. Direktor ad interim ist der Berner Geograf Thomas Gurtner. Sein erster Arbeitstag beginnt heute Mittwoch. Er wird voraussichtlich bis im September bleiben. (fh)

Schauen, denken und ab durch die Luft

Atemberaubende Sprünge, coole Tricks: Snowparks sind Attraktion und Risiko zugleich. Dabei braucht es nur ein paar Regeln – und die Gefahr wird sofort kleiner.

von Pierina Hassler

Eine Meldung des Bundesamtes für Unfallverhütung (BFU) zeigt dramatische Zahlen: In der Schweiz verletzen sich jedes Jahr über 4400 Skifahrer und Snowboarder in einem Snowpark. Davon werden 30 Prozent so schwer verletzt, dass sie mit dem Rettungshelikopter ins Spital transportiert werden müssen. Dies weil bei Unfällen in Snowparks häufig Kopf und Rücken betroffen sind. Heikle Verletzungen also, der Einsatz eines Rettungshelikopters ist deshalb im Gegensatz zu einem Beinbruch unumgänglich.

Hindernisse zuerst anschauen

Die Snowparks in den Bündner Skigebieten gehören zu den grössten in der Schweiz. Zum Beispiel diejenigen von Laax und Arosa-Lenzerheide. Allerdings hatten in Sachen Unfälle bis

jetzt beide Glück: Die Unfallstatistik bewegt sich im unteren Bereich. Peter Engler, CEO der Lenzerheide Bergbahnen AG, sagt: «In dieser Saison hatten wir bis jetzt 13 Unfälle in unseren Snowparks, das sind rund vier Prozent aller Skiunfälle in der Region.» Allerdings weiss Engler, wie schnell bei einem Sprung eine Tragödie passieren kann. Deshalb rät er den Skisportlern, die Hindernisse zuerst ganz genau anzuschauen und erst dann zu springen. «Ein Salto, ohne sich darauf vorzubereiten, kann wirklich zu schweren Unfällen führen.»

Auch in den Snowparks der Destination Flims Laax Falera passierten bis jetzt hauptsächlich kleinere Unfälle. Corsin Clopath, Pisten- und Rettungschef der Weissen Arena Gruppe, formuliert es so: Zahlen könne man zwar noch keine nennen, allerdings gehe es bei den Unfällen grösstenteils

um Handgelenk- und Knieverletzungen.

Verletzungen an den Extremitäten

Die alarmierenden Zahlen des BFU sind die eine Seite. Die Angaben der Snowparks und des Kantonsspitals Graubünden zeichnen eine weniger dramatische Situation. Vor allem was explizit Snowboardunfälle angeht.

Christoph Sommer ist Chefarzt der Unfallchirurgie im Kantonsspital Graubünden. Er sagt: «Laut unseren Zahlen verzeichnen wir keine Zunahme der Unfälle mit Snowboards, sondern ziemlich konstante Zahlen über die letzten Jahre.» Zwischen 2012 bis Ende 2016 behandelte sein Team durchschnittlich 192 Unfälle pro Jahr. Vom 1. Januar bis zum 22. Februar dieses Jahres waren es 103 Unfälle.

«Rund 70 Prozent haben Verletzungen an den Extremitäten», sagt Som-

mer. Betroffen seien vor allem Schultern und Handgelenke. «25 Prozent haben Kopfverletzungen, meist Hirnerschütterungen, selten schwere Hirnverletzungen», so Sommer. Bei zehn Prozent der Unfälle gehe es um Wirbelbrüche, meist stabile, aber nicht selten auch instabile, die operiert werden müssten. «Etwa die Hälfte betreffen den Halswirbelbereich, wobei zum Glück nur ganz selten auch Rückenmarkverletzungen, das heisst, Querschnittslähmungen, dabei sind.»

Helm tragen

«Seit beim Skifahren und Snowboarden Helme getragen werden, sind schwere Kopfverletzungen zum Glück seltener geworden», betont Sommer. Ein Helm könne sicher viele Schädel-Hirn-Verletzungen vermeiden. Dies vor allem bei einem Sturz auf einen Stein



oder sonstige spitze Gegenstände. Es gebe daher weniger offene Schädelbrüche und Hirnblutungen. «Diffuse Hirnquetschungen kommen aber auch mit Helmschutz immer wieder vor», so Sommer.

Rückenschoner sind laut Sommer in ihrer Wirkung den Helmen ähnlich. Bei einem Sturz mit dem Rücken direkt auf einen Stein können sie sehr wohl schützen. «Sie können aber Stauungsbrüche oder alle Verletzungen im Halswirbelbereich nicht verhindern», erklärt Sommer.